

Drucks-Preis

In der Hauptredaktion über dem Eingang
abgezahlt: vierzig Groschen. A 3.— bei
gewöhnlicher täglicher Auflösung im Preis
A 2.75. Durch die Post bezogen für Deutschland
u. Österreich vierzig Groschen A 4.50, für
die übrigen Länder laut Beitragspreisliste.

Rebellen und Geblütten:

Johannistag 8. Februarpreis 153 u. 222.

Gütekrediten:

Wifred Hahn, Buchdruckerei, Universitätsstr. 3
Fischerstr. Nr. 4646, 2. Stock, Katharinen-
straße 14 (Benzpreis Nr. 2000) u. König-
strasse 7 (Benzpreis Nr. 7000).

Hauptstelle Dresden:

Marienstraße 84 (Benzpreis Nr. 1712).

Hauptstelle Berlin:

Cerl und der Gesell. Bonn-Hofkunsthandlung,
Sachsenstraße 10 (Benzpreis Nr. 4000).

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 180.

Sonnabend den 9. April 1904.

98. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Der kommandierende General des XIX. (2. R. S.) Armeekorps, General der Infanterie von Treitschke, wird sich am 15. April von der Leipziger Garnison verabschieden.

* Die württembergische Regierung hat einer Kommission der Abgeordnetenkammer angeföhrt, im Bundesrat für unverzögerte Einbringung und Beratung eines Gesetzentwurts, betreffend Errichtung einer geordneten Arbeiterversetzung (Arbeitsamt), wirken zu wollen.

* Die ausländigen Schlosser gehülfen von Aufkunft erhielten von der Eisen- und Metallarbeiter-Bundeschaft aus Deutschland 10 000 M. und die Auflage, daß, solange der Ausstand dauert, weitere Höflichkeiten gesandt werden.

Sozialdemokratische und christliche Gewerkschaften in der Schweiz.

M.-O. Bern, 7. April.

Die gewerkschaftliche Organisation in der Schweiz ist jüngeren Datums. Sie ist deutschen Ursprungs; denn es waren deutsche Arbeiter, welche nach der Schweiz gingen, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Vereine zu bilden begannen, die aber nie längeren Bestand hatten. Dagegen bestehen die Spezialorganisationen, welche der ehemalige Schneidermeister Wilhelm Weitling und der Revolutionär Philipp Becker in der Westschweiz gründeten, zum Teil noch fort. Auch der schweizerische Arbeiterbund, welcher im Jahre 1873 wieder einschlägt, war das Werk deutscher Arbeiter. Auf diesen Trümmer bauten sich die moderne Arbeiterbewegung auf, die heute, obwohl sie noch in den Anfängen steht, ungefähr 20–25 Prozent aller Arbeiter umfaßt, dagegen politisch und konfessionell in unzählige Zweigvereine und Verbände zerstreut sind.

Die starke Organisation ist der schweizerische Gewerkschaftsbund, der 26 000 Mitglieder zählt, über die ganze Schweiz sich ausdehnt und wahrscheinlich sozialdemokratisch ist. Nicht viel schwächer sind die katholischen Arbeiter organisiert, die in den katholischen Männer- und Arbeitervereinen, Piusvereinen, Gesellenvereinen, Krankenfassen usw. tätig sind. Speziell freimaurerische Vereine oder konserватive Verbände, die sich vorwiegend aus Arbeitern zusammensetzen, gibt es wenige, da hier der Klassencharakter der Arbeiter nicht zum Ausdruck kommt.

Aber seit Jahren der Versuch gemacht worden, die sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaften zu vereinigen und zu einem konfessionell neutralen Verband zusammen zu schmelzen. Dieser Versuch ist aber jetzt gründlich gescheitert. Der Gewerkschaftskongress, der neuerlich in Luzern tagte, hat diese Allianz mit 147 gegen 73 Stimmen von der Hand gewiesen. Auf sozialdemo-

kratischer Seite waren es Arbeitersektor H. Greulich und Oberrichter Lang-Zürich, welche dieser höchst unnatürlichen Verbindung das Wort redeten, während auf katholischer Seite der katholische Pfarrer und Professor Dr. Bus in Freiburg und Rat. Prof. Dr. C. Decurtins den Zusammenschluß mit den christlichen Gewerkschaften befürworteten. Es bleibt danach beim alten Zustande, die sozialdemokratischen Gewerkschaften werden fortlaufen, die christlichen Brudervereine zu hassen, zu verfolgen und einander die Erfolge abzujagen, während die katholischen Arbeiter unter der Führung ihrer Geistlichen der ultramontanen Partei nach wie vor Heiligabende feiern und der konfessionellen Verhebung dienen. Es scheinen jene konfessionellen Fehden zurückzuführen, welche vor 1798 im Kanton Glarus herrschten, wo die Partitur derart ins Extreme ging, daß der Kanton reformierte und katholische Compagnies, Lohnkutscher, Briefboten, Militärfontänen und Pultvürmer aufwies und die Leitung der Staatsgeschäfte abwechselnd in reformierten und katholischen Händen ruhte. Der Konfessionalismus feiert heute Orgien, weil überall da, wo die Katholiken die Mehrheit haben, ihnen die Interessen Rom's näher liegen als das Wohl des eigenen Vaterlandes.

Der Aufstand der Herero.
Die Einsetzung der Herero macht weitere Fortschritte. Die einzelnen Stämme haben sich in größere oder kleinere Gruppen zusammengezogen, die bei Ondotsovere, Omaire, am oberen Swakop, Druware, am Brandberg, Waterberg und mittlerem Omaimba siedeln. Die Verteilung der deutschen Streitkräfte ist gegenwärtig folgende:
Hauptstellung: Major v. Glatzapp, 9 Offiziere, 497 Mann, 4 Geschütze, 2 Maschinengewehre, seit 2. April in Ondotso.
Hauptabteilung: Oberst Dürr, 30 Offiziere, 612 Mann, 8 Geschütze, 6 Maschinengewehre am 2. April von Ondotso auf Ondjatu vorgedrückt.
Beobachtung: Major v. Glatzapp, 7 Offiziere, 250 Mann, 4 Geschütze in Ondotso.

Befestigungs- und Späppentruppen: an der Ongwediva in Epukha, Solabis und Das 1 Offizier, 50 Reiter und Reserveoffiziere. An der Eisenbahn in Windhoek, Ondabandu, Karibib, Kubas, Sossusvlei Südl., in allen kleinen Stationen schwächer Besatzungen, im ganzen 16 Reserveoffiziere, 804 Reiter und Reserveoffiziere. In Ondjuringo: 1 Reserveoffizier, 3 Reiter, 32 Waffenführer. An der Befestigung in Ondjatu und Outo: 6 bewaffnete Offiziere, 100 Reiter und Reserveoffiziere. An der Reichsgrenze in Großfontein, Otojua, zur Sicherung des Omaimba: Oberleutnant Vollmann, 60 Reiter und Reserveoffiziere, 40 Waffenführer.
Befestigungen: im Kranich von Süden seit dem 20. Februar Oberleutnant Graf Giffels, 75 Reiter, 25 Einzelne, 2 Maschinengewehre, 7 Waffenführer. Hauptmann von Hedenbeck, 50 Reiter, 40 Einzelne, 4 Geschütze, 180 Pferde und Waffenführer — aus der Heimat mit Dampf "Geldernschiff" ab Hamburg, den 25. März, an Sossusvlei voraußichtlich 15. April; Major von der Heide, 16 Offiziere, 400 Mann, 6 Pferde, viele Gewehrmunitionen (10 Patronen, 20 Wagen), Funken-Telegraphenapparate, Befestigungs- und Futtervorräte. Mit den Dampfern "Marietta" und "Tattersas" ab Hamburg, den 30. März, an

Sossusvlei veranschlagt den 24. April: Hauptmann Stahl, 15 Offiziere, 2 Kavallerie, 300 Infanteristen und Kavalleristen, 1200 Pferde, 100 Maschinengewehre und das Material von 2 Feldbatteries zu 6 Geschützen. Mit Dampfer "Uncle Woermann" ab Hamburg, den 7. April, an Sossusvlei veranschlagt 2. Mai; Major v. Wöhrelius, 20 Offiziere, 6 Kavallerie, 400 Mann.

Anfang Mai werden sich also im mittleren Teile des Schwabgebietes befinden: 103 Offiziere, 3434 Mann (einschließlich der Reiterei und Landwehrleute), 31 Geschütze, 12 Maschinengewehre. Im Namaland sieht die letzte Feldkompanie, Hauptmann v. Frieder, 4 Offiziere, 156 Mann, 2 Geschütze.

Die Hauptkämpfe werden in nächster Zeit in dem Dreieck Ondabandu-Windhoek-Ondjatu verlaufen sein.

* Verluste. Das Oberkommando der Schutztruppen teilte mit: Soeben folgendes Telegramm aus Ondabandu hier eingegangen: Sergent Joseph Siegelmayer, 3. Kom. II. Geb. Bataillon aus Elbers-König (Alaba) heute am 4. vormittags 10 Uhr an Materie in Ondjatu gestorben. gest. Zeitung.

* Das Kaiser-Gedenkblatt, welches nach einem Entwurf des Monarchen von dem Marinemaler Hans Schröder ausgeführt werden soll und an die Hinterleiberauen der in den Kämpfen gegen die Herero Gefallenen verteilt werden soll, weist ein ungemein summungsvolles Motiv auf. An der linken Seite des in Kreisform gehaltenen Blattes erscheint man eine gewappnete Germania, die Reitkette auf dem Hause, die rechte Hand leicht auf den mit dem Reichsschild geschmückten Schild gestützt, die linke weit vorgestreckt und einer Laubkrone leicht herabnehmend. Ein von dem Kreuz herabstürzender Schleier trägt die Widmung: "Gedenkblatt zur Erinnerung an ... folgen Name, Geburts- und Todestag des Gefallenen". Er stach für Kaiser und Reich. Ehre seinem Andenken". Auf dem unteren Drittel des Gedenkblattes erscheint man das leicht gekrüppelte Werk. Auf ihm ruht sich in langsamem Schritt ein vollgekleidetes Segelschiff mit der holländischen Flagge und dem langen Hecknamen "Draht" dem heimischen Geschebe, von dem das Bild des Deutschen Reiches herüberstrahlt. Circa und Fuß des Blattes schmücken die Symbole des christlichen Glaubens: oben das Kreuz mit der zusammenhenden Sonne, unten der Christusfisch mit der Taube des Heiligen Geistes. Danach steht die Zeichnung des Heiligen Johannes: "Niemand hat gräßlichere Worte denn die, daß er in Leben läßt für seine Freunde."

Der russisch-japanische Krieg.
China als Bundesgenosse Japans?
Über die chinesischen Truppen in der Mandchurie und Petroski bringen die japanischen Zeitungen "North China Daily News" folgende Nachrichten: "In der Mandchurie befinden sich 24 000 Mann, zum größten Teil beritten. Außerdem dort rund 40 000 Männer zum Schutz der Städte gegen Aborigine Banden. Eine die Hälfte davon ist leicht bewaffnet und mit Munition versehen. Im Norden von Petroski an der Grenze der Mandchurie stehen etwa 50 000 Mann unter den Generälen Yuan-Chi-Kai und Ma. Diese haben außerdem das notwendige Material, um weitere 20 000 zu bewaffnen. Unter ihren Offizieren sollen sich 150 japanische Offiziere befinden, die ihre Nationalität verborgen und chinesische Kleidung tragen. Somit wäre China etwa über 100 000 Mann verfügt, wovon etwa dreiviertel reguläre Truppen und die Hälfte aus europäischer Weise ausgebildet ist. Immerhin würde Russland, falls China sich eines Tages für Japan erkläre, mit 50 000 modern ausgerüsteten und einigermaßen ausgebildeten chinesischen Truppen rechnen müssen, wenn diese auch an Kriegsverbrechen schuldig wären."

Der Standpunkt, den die Reichsregierung angeblich einnimmt, ist durchaus vernünftig, so vernünftig, daß wir ihn selbstverständlich nennen möchten. Aber die Wahrheit erfordert die Feststellung, daß der Reichsanzler diesen Standpunkt durchaus nicht immer eingenommen hat, sondern daß dieser Standpunkt ihm erst durch den energetischen Einspruch, den Handel und Industrie üben, suggeriert worden ist. Keineswegs hätte die Presse und die Bevölkerung die Rechte Reichsanzlers beim Beziehen des Handelsministeriums missverständlich, das ist eine Entstehung des wahren Sachverhaltes. Der Kanzler hat vielmehr versucht, es sei "das Beste, wenn ich die neuen Handelsverträge unmittelbar an die bestehenden Handelsverträge anschließen". Unter Umständen werde eine Kündigung überhaupt nicht erfolgen, vielleicht werden die alten Abkommen durch die neuen Verträge ersetzt oder modifiziert werden".

chinesischen Truppen rechnen müssen, wenn diese auch an Kriegsverbrechen schuldig wären.

Kensur der Kriegsberichterstattung.

Wie streng und gründlich die japanischen Behörden die Pressezensur handhaben, geht aus einer Aufzählung hervor, worüber der in Kobe erscheinende "Herald" nicht berichten darf. Es ist verboten zu berichten:

1) Einzelheiten oder Berichte von militärischen Vorentsagungen. 2) Berichte über zulässige militärische Bewegungen. 3) Formationen von Geschwadern und Torpedobooten. 4) Verluste auf japanischen Kreuzern und in japanischen Transporten. 5) Truppeneinsätze der Schiffe und Angaben über verbrauchte Munition. 6) Position und Namen der zur Operationsbasis benannten Orte. 7) Auseinandersetzungen von Schiffen und Transporten. 8) Einzelheiten betreffend Kohlen, Rohstoffe von früherer Weise, Munition usw.

Auf russischer Seite wird der Nachrichtendienst nicht minder streng überwacht, so daß man sich nicht wundern darf, wenn die Berichterstattung tagelang wenig neu zu bieten vermag. Diesmal scheint es aber die Stille vor dem Sturm zu sein.

Fernwirkungen des Krieges.

Aus Washington wird gemeldet: Das Staatsdepartement ist entschlossen, vor Beendigung des Krieges keine neuen Konsuln auf die Posten in der Mandchurie zu bestellen. Die bereits ernannten Konsuln werden vorläufig die konsularischen Vertretungen in Peking, Riu-chwang und Shanghai übernehmen.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 9. April.

Den Eidem zieht die Umstürze.

Im dem Organ des "Centralverbandes deutscher Industrieller" begegnen wir der folgenden, erstaunlich offiziösen Darlegung über die Rücksichtnahme des Handelsverträge:

"Nach unserer Information liegt kein Grund zur Beunruhigung vor. Die Reichsregierung ist von der Notwendigkeit einer ausdehnenden Überzeugung, von den jetzigen in die neuen Vertragsbeziehungen durchaus überzeugt und es ist wohl nur das Widerstreben einzelner Wandsungen in der Reise des Reichsanzlers bei dem Besuch des deutschen Handelsministeriums vom 11. Februar d. J. gewesen, daß zu einer gewissen Erregung Anlaß gegeben ist. Tatsächlich darf man darüber beruhigt sein, daß die Reichsregierung als eine ihrer ersten Aufgaben bei den Vertragsverhandlungen die Vermeidung von schroffen Überzeugungen ins Auge geführt hat."

Der Standpunkt, den die Reichsregierung angeblich einnimmt, ist durchaus vernünftig, so vernünftig, daß wir ihn selbstverständlich nennen möchten. Aber die Wahrheit erfordert die Feststellung, daß der Reichsanzler diesen Standpunkt durchaus nicht immer eingenommen hat, sondern daß dieser Standpunkt ihm erst durch den energetischen Einspruch, den Handel und Industrie üben, suggeriert worden ist. Keineswegs hätte die Presse und die Bevölkerung die Rechte Reichsanzlers beim Beziehen des Handelsministeriums missverständlich, das ist eine Entstehung des wahren Sachverhaltes. Der Kanzler hat vielmehr versucht, es sei "das Beste, wenn ich die neuen Handelsverträge unmittelbar an die bestehenden Handelsverträge anschließen". Unter Umständen werde eine Kündigung überhaupt nicht erfolgen, vielleicht werden die alten Abkommen durch die neuen Verträge ersetzt oder modifiziert werden".

Stott blieb von der Karte mit forschendem Auge auf den vor ihm Stehenden. "Ah, ein ganz unerwartetes Interesse für meine Person: könne mir kaum einen anderen Ort so gut für meine Tätigkeit wie hier geeignet." "Bitte um Vergebung! Wenn ich nicht irre, habe ich die Ehre, Herrn Stott zu begegnen."

"Allerdings," entwiderte der Sekretär fast.

"So möchte ich mir erlauben, Ihnen meine Karte zu überreichen und ergebnisreich hinzuwirken, daß Sie es vielleicht nützlich finden dürften, mich — falls Sie die Mühe nicht scheuen — aufzusuchen."

Stott blieb von der Karte mit forschendem Auge auf den vor ihm Stehenden. "Ah, ein ganz unerwartetes Interesse für meine Person: könne mir kaum einen anderen Ort so gut für meine Tätigkeit wie hier geeignet." "Bitte um Vergebung! Wenn ich nicht irre, habe ich die Ehre, Herrn Stott zu begegnen."

"So möchte ich mir erlauben, Ihnen meine Karte zu überreichen und ergebnisreich hinzuwirken, daß Sie es vielleicht nützlich finden dürften, mich — falls Sie die Mühe nicht scheuen — aufzusuchen."

Stott blieb von der Karte mit forschendem Auge auf den vor ihm Stehenden. "Ah, ein ganz unerwartetes Interesse für meine Person: könne mir kaum einen anderen Ort so gut für meine Tätigkeit wie hier geeignet." "Bitte um Vergebung! Wenn ich nicht irre, habe ich die Ehre, Herrn Stott zu begegnen."

"So möchte ich mir erlauben, Ihnen meine Karte zu überreichen und ergebnisreich hinzuwirken, daß Sie es vielleicht nützlich finden dürften, mich — falls Sie die Mühe nicht scheuen — aufzusuchen."

"So möchte ich mir erlauben, Ihnen meine Karte zu überreichen und ergebnisreich hinzuwirken, daß Sie es vielleicht nützlich finden dürften, mich — falls Sie die Mühe nicht scheuen — aufzusuchen."

"So möchte ich mir erlauben, Ihnen meine Karte zu überreichen und ergebnisreich hinzuwirken, daß Sie es vielleicht nützlich finden dürften, mich — falls Sie die Mühe nicht scheuen — aufzusuchen."

"So möchte ich mir erlauben, Ihnen meine Karte zu überreichen und ergebnisreich hinzuwirken, daß Sie es vielleicht nützlich finden dürften, mich — falls Sie die Mühe nicht scheuen — aufzusuchen."

"So möchte ich mir erlauben, Ihnen meine Karte zu überreichen und ergebnisreich hinzuwirken, daß Sie es vielleicht nützlich finden dürften, mich — falls Sie die Mühe nicht scheuen — aufzusuchen."

"So möchte ich mir erlauben, Ihnen meine Karte zu überreichen und ergebnisreich hinzuwirken, daß Sie es vielleicht nützlich finden dürften, mich — falls Sie die Mühe nicht scheuen — aufzusuchen."

"So möchte ich mir erlauben, Ihnen meine Karte zu überreichen und ergebnisreich hinzuwirken, daß Sie es vielleicht nützlich finden dürften, mich — falls Sie die Mühe nicht scheuen — aufzusuchen."

"So möchte ich mir erlauben, Ihnen meine Karte zu überreichen und ergebnisreich hinzuwirken, daß Sie es vielleicht nützlich finden dürften, mich — falls Sie die Mühe nicht scheuen — aufzusuchen."

Seuilleton.

Das Testament des Bankiers.

Roman von A. M. Barbour.

Rechte verloren.

Sagen Sie, Herr Whitton, was halten Sie von der Geschichte, die Frau La Grange vor ihrer heimlichen Heirat erzählte?"

Der Altmühl schüttelte den Kopf. "Gar nichts! Ist der reine Dumpling. Sie war niemals mit Hugh Mainwaring legitim verheiratet — aber freilich", legte er zögernd hinzu, "ihnen kann ich es ja sagen. Walter ist in der Tat sein Sohn. Mainwaring hat mir das gelegentlich einmal so gut wie nichts erzählt, daß Sie es wissen könnten, was in dem Interesse Herrn Kalbys Mainwaring geschiehen ist.

Dann schüttelte er, ohne eine Antwort abzumachen, in stolzer Haltung durch die nach der Veranda führende Glasstür ins Freie.

Herr Whitton stand